

Neue hallstattzeitliche Gräber von der unteren Sieg.

Von

Adolf Herrnbrodt.

Hierzu Tafel 1—2.

In Fortsetzung der Veröffentlichung 'Neue hallstattzeitliche Urnengräber am Niederrhein' von R. v. Uslar¹⁾, in der er im Anschluß an C. Rademacher²⁾ und besonders W. Kersten³⁾ den hallstattzeitlichen Formenkreis zwischen Sieg und Wupper behandelt hat, sollen im folgenden neue Gräber dieses Kreises bekannt gegeben werden. Sie wurden in den Jahren 1951 und 1952 geborgen und stammen von den Fundstellen Seelscheid, Amt Neunkirchen, und Niederpleis, Amt Siegburg-Mülldorf, beide Siegburgkreis.

Die Gräber von Seelscheid.

Seelscheid, etwa 18 km nordostwärts Siegburg, liegt an der sog. Zeitstraße, einem jener alten bergischen Höhenwege, die auf den vornehmlich nordost-südwest streichenden Höhenrücken des devonischen Rumpfgebirges verlaufen; sie führt von Siegburg über Much in das Innerbergische. Die Gräber wurden am Ostrand eines Weges gefunden, der von der Zeitstraße im Ortsteil Post Seelscheid in der Flur 'Oben auf dem Scheid' hinab zum Wahnbachtal führt (Mbl. Wahlscheid Nr. 5109, Koord. r. 93300. h. 38020). Dieser Weg ist am Südwesthang eines Nebensiefens des Wahnbachtals angelegt, der von Süden über Hausen und Linden in den Höhenrücken einschneidet. Die Lage der Fundstelle im halben Hang scheint bezeichnend. Die dazu gehörende Siedlung darf in der Quellmulde dieses Siefens vermutet werden, dort, wo heute die Weiler Hausen und Linden liegen.

An der Fundstelle steht Löß an. Er ist 1,5 bis 2 m mächtig und im oberen Teil stark verlehmt. Darunter liegt altverwittertes, meist toniges Devon. Der Löß bei Seelscheid gehört in das Verbreitungsgebiet des sog. bergischen Lösses, der sich als schmaler Streifen bogenartig vor dem Westrand des Gebirges um das Innerbergische legt⁴⁾.

¹⁾ R. v. Uslar, Bonn. Jahrb. 150, 1950, 27 ff.

²⁾ C. Rademacher, Chronologie der niederrheinischen Hallstattzeit in dem Gebiet zwischen Sieg und Wuppermündung (in: Mannus 4, 1912) 187 ff. — Ders., Der Volksstamm zwischen Sieg-Wupper-Rhein zur ersten Eisenzeit (in: Mannus 5 Erg.-Bd., 1912) 101 ff.

³⁾ W. Kersten, Bonn. Jahrb. 148, 1948, 5 ff.

⁴⁾ Der bergische Löß wird von Nord nach Süd in folgende Einheiten aufgegliedert: Mettmanner Lößhügelland, Solinger Lößplatte, Burscheider Lößplatte und Wahlscheider Lößplatte; Seelscheid liegt innerhalb der letztgenannten.

Die vier Gräber wurden bei Ausschachtungsarbeiten angeschnitten. Es sind Brandgräber vom Typus des reinen Urnengrabes: Die Urne ist mit den Leichenbrandknochen gefüllt, die Grabgrube frei von Asche- und Holzkohlrückständen des Scheiterhaufens⁵⁾.

Die Urnen waren in den gewachsenen Boden eingegraben. Die Grabgrube hob sich als runde dunkle Verfärbung vom umgebenden Löß ab. Die Tiefe der Eingrabung ließ sich nicht ermitteln, da das Erdreich über den Gräbern vor Beginn der Untersuchung bereits abgegraben war. Die Grabausstattung ist die für die jüngere Hallstattzeit übliche: Urne mit Deckschale und bisweilen Beigefäß⁶⁾. Die Gräber liegen relativ weit auseinander, durchschnittlich mehr als 12 m. Daher darf angenommen werden, daß über ihnen einst Hügel aufgeschüttet waren, die durch den Pflug eingeebnet sind⁷⁾.

Grab 1⁸⁾: Scherben eines Topfes mit ebener Standfläche, leicht einziehendem Unterteil und schwach ausbiegendem rundem Rand. Unterteil rau, Oberteil gut geglättet. Ton: schwarzgrau. Oberfläche: im Unterteil schwarzbraun, im Oberteil dunkelbraun, mit hellen Flecken. Wurde als Urne benutzt. Mdm. (errechnet) 18,8 cm (*Abb. 1, 6*). — Scherben einer gewölbten Schale mit innen leicht verdicktem Rand. Ton: schwarzbraun. Oberfläche: schwarzbraun, geglättet. Wurde als Deckschale benutzt. Mdm. (errechnet) 24,8 cm. (*Abb. 1, 7*). — Topfartiger Becher mit ebener Standfläche, gewölbtem Unterteil, schwach einziehender Schulter und leicht ausbiegendem Rand. Ton: schwarzgrau, grob gemagert. Oberfläche: rau, stark ausgelaugt, grau, rotschwarz gefleckt. H. 4,2 cm (*Abb. 1, 5*). — Leichenbrand.

Grab 2: Als Urne eiförmiger Topf mit ebener Standfläche und kurzem, fast senkrechtem, innen verdicktem gerundetem Rand. Ton: hellbraun. Oberfläche: dunkelbraun, im Oberteil geglättet. Auf der Schulter 4 seichte umlaufende parallele Rillen, darunter in gleichen Abständen 10 schwach eingetiefte Dellengruppen von abwechselnd 6 bis 8 und 2 bis 4 Dellen. H. 24,7 cm (*Abb. 1, 4*). — Schale mit ebener Standfläche, einziehendem Unterteil und einbiegendem, z. T. gekantetem Rand. Wurde als Deckschale benutzt. Ton: hellbraun. Oberfläche: außen dunkelbraun, innen braun mit hellgelben Flecken. H. 7 cm (*Abb. 1, 2*). — Kleines Näpfchen mit einbiegendem Rand. Ton: graubraun, stark gemagert. Oberfläche: graubraun, rau. H. 3 cm (*Abb. 1, 3*). — Leichenbrand.

⁵⁾ Ich halte mich im folgenden bei der Definition der Grabformen an die mittlerweile eingebürgerten Bezeichnungen. Vgl. dazu R. Stampfuß, Grabfunde im Dünengebiet des Kreises Rees (1931) 43 ff. (zitiert: R. Stampfuß, Rees); ders., Das Hügelgräberfeld Rheinberg (1939) 9 ff. (zitiert: R. Stampfuß, Rheinberg); ders., Das Hügelgräberfeld Kalbeck (1943) 34 ff. (zitiert: R. Stampfuß, Kalbeck); ders., Das germanische Hügelgräberfeld Diersfordt (1928) 13 ff. (zitiert: R. Stampfuß, Diersfordt).

⁶⁾ In den Gräberfeldern des unteren Niederrheins erscheinen die Deckschale und das Beigefäß seltener. Vgl. dazu R. Stampfuß, Kalbeck 42.

⁷⁾ Die Entdeckung, rechtzeitige Meldung und Sicherstellung der Funde werden Herrn Fritz Färber, Seelscheid, und Herrn Rektor Schmitz, Siegburg, verdankt. Die Bergung besorgte der Berichterstatter zusammen mit P. J. Tholen. Die Amtsverwaltung Neunkirchen stellte unentgeltlich Arbeitskräfte zur Verfügung. H. Fischer nahm zu einem späteren Zeitpunkt Grab 4 auf.

⁸⁾ Verzeichnis der Abkürzungen:

Br. = Breite

H. = Höhe

L. = Länge

Dm. = Durchmesser

Bdm. = Bodendurchmesser

gr. Dm. = größter äußerer Durchmesser

Mdm. = äußerer Mündungsdurchmesser

u.h.O. = unter heutiger Oberfläche

Bei der Beschreibung des Tones wird die Magerung nur dann erwähnt, wenn sie besonders fein oder grob ist.

Grab 3: Dickwandige Scherben eines großen unverzierten Topfes (wohl der Urne) mit ebener Standfläche, konischem Unterteil und offenbar zylindrischem, geradem Rand. Ton: fast schwarz, grob gemagert. Oberfläche: außen braun mit dunkeln Flecken, innen dunkelbraun. Oberteil geglättet. — Leichenbrand.

Grab 4: Scherben eines Topfes (wohl der Urne). Ton: grauschwarz. Oberfläche: außen hellbraun, innen dunkelbraun bis schwarzbraun. Unterteil durch Kammstrich geraucht, Oberteil geglättet. — Scherben einer gewölbten Schale (wohl der Deckschale) mit einbiegendem verdicktem Rand. Außen unter dem Rand drei seichte umlaufende Rillen. Ton: dunkelbraun, fein gemagert. Oberfläche: hellbraun, gut geglättet (Abb. 1, 1).

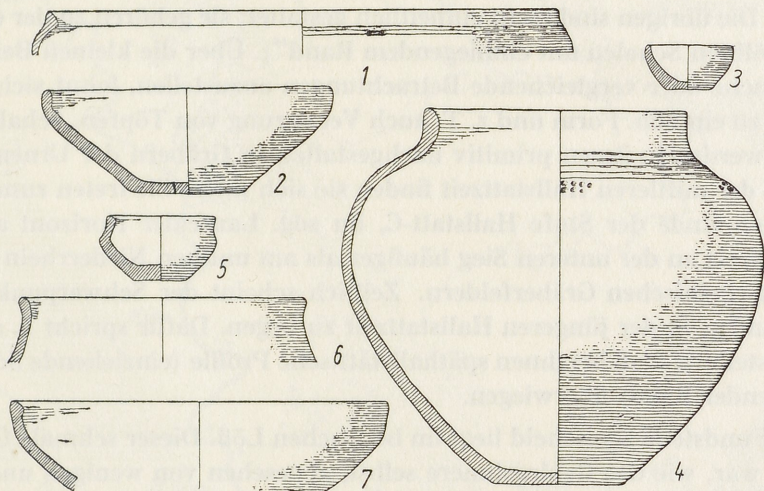


Abb. 1. Funde aus den Gräbern von Seelscheid.
(5, 6, 7 aus Grab 1; 2, 3, 4 aus Grab 2; 1 aus Grab 4).
Maßstab 1 : 5.

Das Inventar der Seelscheider Gräber ist kulturell dem sog. Laufelder Komplex und zeitlich etwa der jüngeren Hallstattzeit zuzuweisen, auf süddeutsche und mittelhheinische Verhältnisse übertragen, etwa dem Ende der mittleren Hallstattzeit (HC) bzw. dem Anfang der Stufe Hallstatt-D⁹). Der als Urne benutzte Topf aus Grab 2 (Abb. 1, 4) ist ein typischer Vertreter der unter dem Namen 'Laufelder Urnen'¹⁰) bekannten Gefäße. Sie sind im Gegensatz zu den dreigliederten Töpfen (Gefäßbauch — konische Schulter — Schrägrand¹¹), den verflauten Kegelhalsurnen¹²) und den Schrägrandtöpfen¹³) gekennzeichnet durch das mehr oder weniger weiche oder kräftige S-förmige Schulter-Randprofil auf einem rundbauchigen, oft etwas gelängten Körper.

⁹) Zur Unterteilung der Hallstattzeit am Niederrhein, der sog. niederrheinischen Grabhügelkultur, in einen älteren und einen jüngeren Abschnitt und zu ihrer Parallelisierung zum Mittelrhein vgl. W. Kersten a. a. O. 13, 15 und 29. Auf Datierungsfragen und auf den Laufelder Horizont wird S. 21 ff. näher eingegangen.

¹⁰) W. Dehn, Trierer Zeitschr. 11, 1936, Beiheft 17. — W. Kersten a. a. O. 12f., 32 und R. v. Uslar, Bonn. Jahrb. 150, 1950, 36.

¹¹) W. Kersten a. a. O. 30.

¹²) R. v. Uslar a. a. O. 53.

¹³) R. v. Uslar a. a. O. 34 und R. Stampfuß, Kalbeck 82 ff.

Der Rand ist ohne Absatz aus der meist hochgewölbten Schulter weich nach außen umgebogen. Die nur angedeutete Ausbiegung und die Kürze des Randes des Seelscheider Topfes sind das eine Extrem der mannigfachen Variationsmöglichkeiten in der Ausbildung Rand-Schulter. Die Verzierung besteht aus parallelen umlaufenden Rillen in Verbindung mit Dellengruppen. In ihr sind zwei der gebräuchlichsten Laufelder Zierelemente miteinander kombiniert¹⁴⁾. Soweit die Scherben der restlichen Seelscheider Graburnen eine Rekonstruktion zulassen, gehören sie auch zu diesem Typ.

Die Deckschale aus Grab 4 fällt durch die drei außen unter dem Rand umlaufenden Rillen auf (*Abb. 1, 1*), eine Erscheinung, die m. W. vereinzelt dasteht. Die übrigen sind recht einheitlich gestaltet; sie gehören zu der Gruppe der gewölbten Schalen mit einbiegendem Rand¹⁵⁾. Über die kleinen Beigefäße typologische oder vergleichende Betrachtungen anzustellen, lohnt sich nicht. Sie sind zu einfach. Form und z. T. auch Verzierung von Töpfen, Schalen und Näpfen werden in ihnen primitiv nachgestaltet. In Gräbern der Urnenfelderzeit und der mittleren Hallstattzeit finden sie sich nicht. Sie treten zum ersten Mal gegen Ende der Stufe Hallstatt-C, im sog. Laufelder Horizont auf, im Formenkreis an der unteren Sieg häufiger als am unteren Niederrhein und in den linksrheinischen Gräberfeldern. Zeitlich scheint der Schwerpunkt ihres Vorkommens in der jüngeren Hallstattzeit zu liegen. Dafür spricht u. a. auch die Feststellung, daß bei ihnen späthallstattische Profile (einziehende Schulter, ausbiegender Rand) überwiegen.

Die Fundstelle Seelscheid liegt im bergischen Löß. Dieser schmale Gebietsstreifen war, wie das Gebirgsinnere selbst, abgesehen von wenigen und nicht sehr aussagefähigen Steinbeil- und Mahlsteinfunden, bisher fundleer. Mit großer Wahrscheinlichkeit konnte daraus geschlossen werden, daß er auch unbesiedelt war¹⁶⁾. Westliche Gebirgsschwelle, Ostgrenze der Decksandzone und Ostgrenze der Fundverbreitung bilden eine fast übereinstimmende Linie (*Abb. 2*). Zwischen Fundverbreitung und den klimatisch-geologisch-morpho-

¹⁴⁾ Über Laufelder Zier s. W. Dehn a. a. O. 18 und W. Kersten a. a. O. 13.

¹⁵⁾ Diese Schalengruppe erscheint in der Stufe Hallstatt-C, ist im Laufelder Horizont vorherrschend und hält sich über die Späthallstattzeit bis in die Latènezeit (vgl. dazu W. Dehn a. a. O. 20). Der Rand der Schalen aus den Gräbern 1 und 4 (*Abb. 1, 1, 7*) ist dick ausgezogen, derjenige des Stückes aus Grab 1 zudem noch gekantet. Darin leben typische Elemente von Urnenfelderformen weiter. Zur Randbildung der Laufelder Schalen s. W. Kersten a. a. O. 30 und W. Dehn a. a. O. 20. Im Gegensatz zu einer zweiten Hallstatt-C-Schalenform, der Schale mit einziehendem Unterteil und mehr oder minder schwach einbiegendem Rand, einer Form, die die Tradition der geschweiften konischen Schalen der zweiten mittelhheinischen Urnenfelderstufe fortsetzt (z. B. Mannus 4, 1912, Taf. 14a—d; 16a; 17a—e), seiner 'zeitgebundenen Form', bezeichnet H. Behagel, Die Eisenzeit im Raume des rechtsrheinischen Schiefergebirges (1943) 6 ff., die Schale mit gewölbter Wandung und einbiegendem Rand als 'langlebige Form'. Auf den ersten Blick könnte man geneigt sein, die Schale aus Grab 2 (*Abb. 1, 2*) dieser zweiten Gruppe zuzuweisen, da die Wandung über dem Boden außen leicht einzieht. Diese Einziehung scheint jedoch bei der Formgebung der Standfläche entstanden zu sein, denn im Schaleninnern wiederholt sie sich nicht. Es dürfte daher in ihr doch ein Vertreter der ersten Gruppe vorliegen. Dafür spricht auch ihre verhältnismäßig große Standfläche, die bei den Schalen der zeitgebundenen Form durchweg sehr klein ist.

¹⁶⁾ Über die Fundverbreitung und die vorgeschichtliche Besiedlung im Raum zwischen Rhein und Wupper hat ausführlich R. v. Uslar, Rhein, Vierteljahrsbl. 15/16, 1950/51, 8 ff. gehandelt.

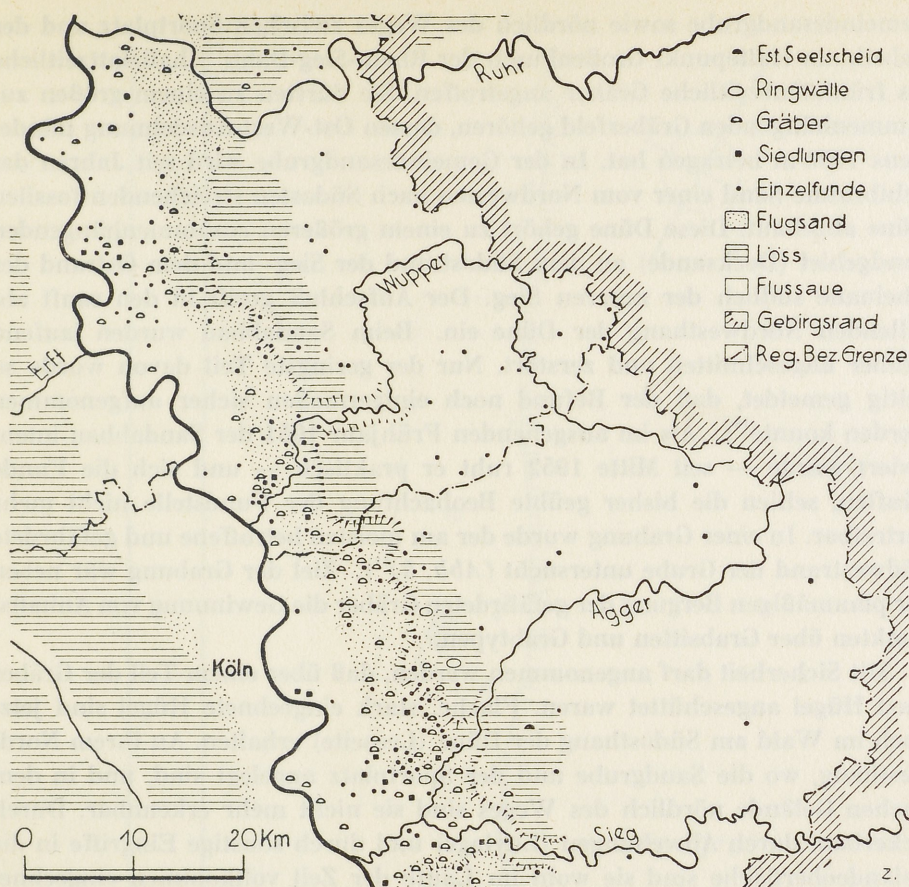


Abb. 2. Verbreitung der vorgeschichtlichen Funde im Bergischen Land.
(Aus Heimatbl. d. Siegkreises 21, 1953, 2 Abb. 1).

logischen Gegebenheiten dieses Raumes bestehen offensichtlich ursächliche Zusammenhänge.

Die Seelscheider Gräber überschreiten diese Linie um ein beträchtliches. Sie sind die ersten bisher bekannt gewordenen Zeugen für einen Vorstoß der Besiedlung aus der Ebene und der Decksandzone heraus in die lößbedeckte Randzone des Gebirges, für die ja besonders günstige Siedlungsbedingungen angenommen werden dürfen. Daß vordem keine Anzeichen für eine vorgeschichtliche Besiedlung des bergischen Lösses unmittelbar neben dem fundreichen Decksandzonengebiet vorlagen, war schwer erklärbar. Die Funde von Seelscheid berechtigen zu der Hoffnung, daß sich in Zukunft zu diesen noch weitere einstellen werden.

Die Gräber von Niederpleis.

Beiderseits des Weges von Niederpleis nach Hangelar wurden südlich des Weges bei Anlage des Sportplatzes^{16a)} und in der westlich anschließenden

^{16a)} Bonn. Jahrb. 138, 1933, 183.

Gemeindesandgrube sowie nördlich des Weges zwischen Sportplatz und der Fabrik am Haltepunkt Großenbusch der Rhein-Sieg-Bahn¹⁷⁾ hallstattzeitliche bis frühlatènezeitliche Gräber angetroffen. Sie dürften zu einem großen zusammenhängenden Gräberfeld gehören, dessen Ost-West-Ausdehnung mindestens 1000 m betragen hat. In der Gemeindesandgrube wird seit Jahren der lichtbraune Sand einer vom Nordwesten nach Südosten streichenden fossilen Düne abgebaut. Diese Düne gehört zu einem größeren zusammenhängenden Sandgebiet (Decksande) an dem Südostrand der Sieg- und dem Ostrand der Rheinaue südlich der unteren Sieg. Der Aufschluß greift in den sanft abfallenden Nordwesthang der Düne ein. Beim Sandabbau wurden laufend Gräber angeschnitten und zerstört. Nur der geringste Teil davon wurde so zeitig gemeldet, daß der Befund noch einigermaßen sicher aufgenommen werden konnte¹⁸⁾. Als im ausgehenden Frühjahr 1951 der Sandabbau intensiviert wurde — seit Mitte 1952 ruht er praktisch — und sich die Funde häuften, schien die bisher geübte Beobachtung der Fundstelle nicht mehr vertretbar. In einer Grabung wurde der am meisten betroffene und gefährdete Südwestrand der Grube untersucht (*Abb. 3*)¹⁹⁾. Ziel der Grabung war neben der planmäßigen Bergung der gefährdeten Gräber die Gewinnung von Anhaltspunkten über Grabsitten und Grabtypen.

Mit Sicherheit darf angenommen werden, daß über einem Teil der Gräber einst Hügel angeschüttet waren. Flache, stark eingeebnete Hügel sind jetzt noch im Wald am Südosthang der Düne (Leeseite) erhalten. An ihrem Nordwesthang, wo die Sandgrube und der Sportplatz angelegt sind, und in dem flachen Gelände nördlich des Weges sind sie nicht mehr erkennbar. Durch Ackerbau, durch Abwehungen (Luvlage) und durch sonstige Eingriffe in die Geländeoberfläche sind sie wohl im Laufe der Zeit vollkommen eingeebnet worden. Daneben muß mit Nachbestattungen und mit Flachgräbern gerechnet werden, wie neuere Untersuchungen in Hügelgräberfeldern erweisen²⁰⁾. Ein Blick auf den Grabungsplan (*Abb. 3*) bestätigt dies. Auf einem Raum von nur 7×23 m sind allein 7 Gräber angetroffen worden.

Anzeichen dafür, daß die einst vorhandenen Hügel mit Kreisgräben eingefriedigt waren, wurden nicht beobachtet, dagegen wurden Pfostenstellungen festgestellt. Bei Grab 1, einem Brandgrubengrab, fanden sich zwei im Planum runde, im Schnitt zylindrische, schwarze 1,05 bzw. 1,10 m tiefe Verfärbungen von 0,40 cm Dm., die stark an zwei verkohlte Doppelpfosten erinnern. Eine zweite gleichartige Doppelverfärbung, jedoch mit kleinerem Durchmesser (0,15 m), wurde 3 m westlich Grab 11 beobachtet²¹⁾.

¹⁷⁾ Bonn. Jahrb. 150, 1950, 27 ff. und 58.

¹⁸⁾ Bonn. Jahrb. 150, 1950, 46 f.

¹⁹⁾ Die Grabung wurde in zwei Abschnitten durchgeführt. Die erste fand vom 21. 5. bis 2. 6. 51 statt und wurde vom Berichterstatter geleitet; ihn unterstützten dabei stud. phil. A. v. Müller und Vorarbeiter R. Gruben. Die zweite, vom 30. 7. bis 17. 8. 51, führte R. v. Uslar durch. Die Unkosten übernahmen dankenswerterweise je zur Hälfte die Kreisverwaltung des Siegkreises und die Amtsverwaltung Siegburg—Mülldorf in Menden.

²⁰⁾ Das hat die unveröffentlichte Grabung des Rheinischen Landesmuseums im Grabhügelfeld der niederrheinischen Grabhügelskultur im Hardter Wald bei Mönchen-Gladbach 1952 gezeigt. Vgl. Bonn. Jahrb. 72, 1882, 88 ff. und 149, 1949, 380 sowie K. Schiffer, Das Grabhügelfeld im Hardter Wald, Ver. f. Heimatkunde e.V. Rheydt, 1937.

²¹⁾ Eine frappierende Parallele zu dem Doppelpfosten bei Grab 1 veröffentlicht R. Stamp-

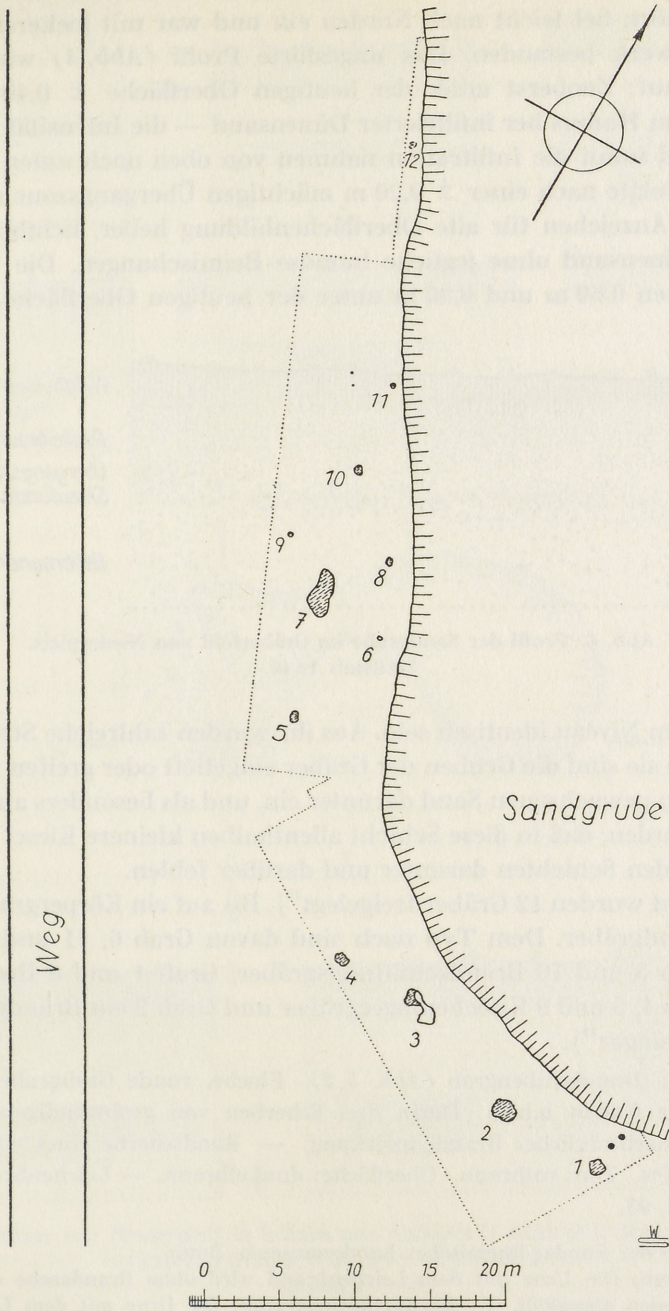


Abb. 3. Lageplan der Gräber von Niederpleis.
Maßstab 1 : 500.

fuß, Rees 15. Neben Grab 1 vom Genkesberg, ebenfalls einem Brandgrab, wurden zwei 0,15 m starke runde Pfosten beobachtet. Ein einzelner, wohl quadratischer Pfosten wird in Zusammenhang mit den Gräbern von Wissing (R. Stampfuß, Rees 34) erwähnt.

Die Grabungsfläche, durch Rodungs- und Schanzlöcher in den oberen Partien gestört, fiel leicht nach Norden ein und war mit lockerem Strauch- und Buschwerk bestanden. Das ungestörte Profil (*Abb. 4*) wies folgende Schichten auf: Zuoberst unter der heutigen Oberfläche $\pm 0,40$ m dunkelbrauner, vom Humus her infiltrierter Dünensand — die Intensität der Braunfärbung und somit die Infiltration nahmen von oben nach unten ab —; anschließend folgte nach einer $\pm 0,20$ m mächtigen Übergangszone mit äußerst schwachen Anzeichen für alte Oberflächenbildung heller, lichtbrauner, sog. scharfer Dünensand ohne jegliche humöse Beimischungen. Die Übergangszone zwischen 0,60 m und 0,80 m unter der heutigen Oberfläche wird wohl

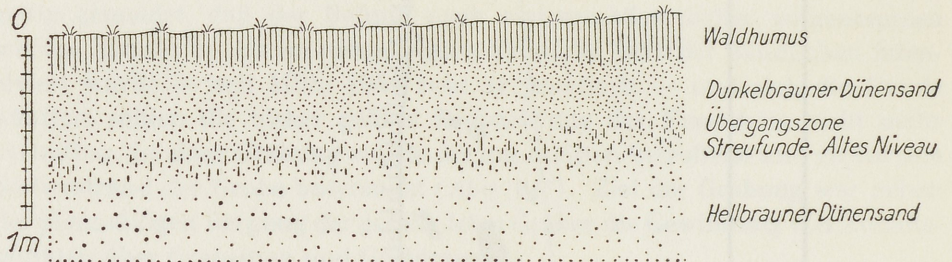


Abb. 4. Profil der Sandgrube im Gräberfeld von Niederpleis.
Maßstab 1 : 40.

mit dem alten Niveau identisch sein. Aus ihr wurden zahlreiche Streuscherben geborgen, in sie sind die Gruben der Gräber eingetieft oder greifen von ihr aus in den reinen gewachsenen Sand darunter ein, und als besonders auffällig darf vermerkt werden, daß in diese Schicht allenthalben kleinere Kiesel eingestreut sind, die in den Schichten darunter und darüber fehlen.

Insgesamt wurden 12 Gräber freigelegt²²⁾. Bis auf ein Körpergrab (Grab 7), sind es Brandgräber. Dem Typ nach sind davon Grab 6, 11 und 12 Urnengräber, Grab 3 und 10 Brandschüttungsgräber, Grab 1 und 8 Brandgrubengräber, Grab 4, 5 und 9 Knochenlagergräber und Grab 2 ein Brandgrubengrab mit Knochenlager²³⁾.

Grab 1: Brandgrubengrab (*Abb. 5, 2*). Flache, runde Grabgrube, Dm. etwa 1,00 m, Sohle 0,60 m u.h.O. Darin drei Scherben von grobwandigen, rottonigen Gefäßen mit nachträglicher Brandeinwirkung. — Randscherbe eines vorzüglich geglätteten Topfes. Ton: rotbraun. Oberfläche: dunkelbraun. — Leichenbrand. — LM. Bonn, Inv. 51, 93.

²²⁾ Verbleib der Funde: Rheinisches Landesmuseum, Bonn.

²³⁾ Urnengrab: Die Urne mit dem Leichenbrand wird ohne Brandasche des Scheiterhaufens im Boden abgestellt. — Brandschüttungsgrab: Die Urne mit dem Leichenbrand, vermischt mit Brandasche des Scheiterhaufens, wird in einer Mulde beigesetzt, die außerdem noch mit anderen Scheiterhaufenrückständen ausgefüllt wird. Entscheidend ist, daß die Urne noch als Leichenbrandbehälter eine Rolle spielt. — Brandgrubengrab: Die Grube wird mit dem gesamten Scheiterhaufenrückstand, dem Leichenbrand und der Brandasche ausgefüllt. — Knochenlagergrab: In einer kleinen Grube wird wahrscheinlich in einem Behälter aus organischem Stoff (Leder- oder Stoffbeutel) der Leichenbrand in dichten Häufchen ohne Aschenreste und sonstige Beigaben niedergelegt. — Eine klare Zuweisung zu dem einen oder anderen Typ ist oft nicht möglich. Es gibt mancherlei Übergänge, bisweilen auch Kombinationen, wie unser Grab 2 zeigt.

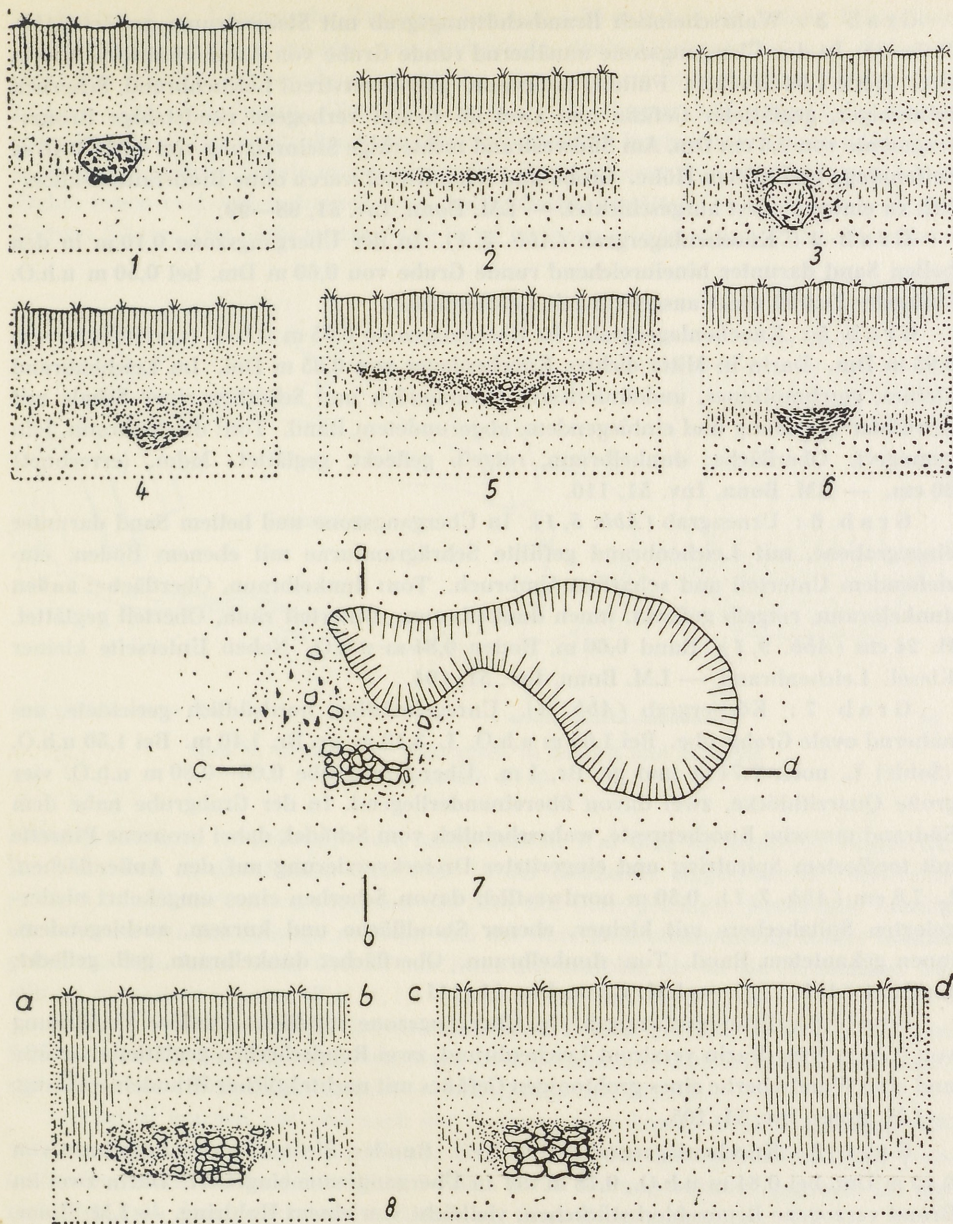


Abb. 5. Gräber von Niederpleis in Schnitt und Aufsicht (1 Grab 6; 2 Grab 1; 3 Grab 10; 4 Grab 4; 5 Grab 2; 6 Grab 9; 7 u. 8 Grab 3). Maßstab 1 : 40.

Grab 2: Brandgrab mit Knochenlager (Abb. 5, 5). In der Übergangszone flache, annähernd runde Grube von 1,40 m Dm. mit darin eingetieftem Knochenlager von 0,30 m Dm. Sohle 0,60 m u.h.O. In der grauschwarzen humösen, mit Holzkohlepartikeln durchsetzten Grubenfüllung zwei grobtonige Scherben mit Spuren nachträglicher Brandeinwirkungen und ein im Scheiterhaufenfeuer verbogenes Bronzebruchstück, wahrscheinlich von einem flachen Ring. Leichenbrand. — LM. Bonn, Inv. 51, 95—96.

Grab 3: Wahrscheinlich Brandschüttungsgrab mit Steinsetzung, gestört (*Abb. 5, 7—8*). In der Übergangszone annähernd runde Grube von durchschnittlich 0,90 m Dm. Sohle 1,00 m u.h.O. Füllung hellbraun. Darin verstreut Leichenbrand, Scherben feintoniger, geglätteter Gefäße und zwei im Brand verbogene rundstabile Bronze-fragmente von 0,6 cm Dm. Am Südwestrand rechteckige Steinsetzung von 0,22×0,46 m Seitenlänge und 0,38 m Höhe. Grobe und feine Kiesel waren ohne Bindemittel säuberlich zu einem Podest aufgeschichtet. — LM. Bonn, Inv. 51, 98—99.

Grab 4: Knochenlagergrab (*Abb. 5, 4*). In der Übergangszone 0,10 m in den hellen Sand darunter hineinreichend runde Grube von 0,60 m Dm. bei 0,50 m u.h.O. Unterstes Drittel dicht ausgefüllt mit Leichenbrand.

Grab 5: Knochenlagergrab. In Übergangszone 0,55 m u.h.O. runde Grube von 0,95 m Dm. Darin in Mitte dichtes Knochenlager von 0,35 m Dm. Im Leichenbrand kleines, geschmolzenes, undefinierbares Bronzestück und Scherben einer Schale mit gewölbter Wandung und einbiegendem, abgerundetem Rand. Ton: dunkelbraun, fein gemagert. Oberfläche: dunkelbraun, rotgelb gefleckt, geglättet. Mdm. (errechnet) 30 cm. — LM. Bonn, Inv. 51, 110.

Grab 6: Urnengrab (*Abb. 5, 1*). In Übergangszone und hellem Sand darunter eingegrabene, mit Leichenbrand gefüllte Schrägrandurne mit ebenem Boden, einziehendem Unterteil und scharfem Umbruch. Ton: dunkelbraun, Oberfläche: außen dunkelbraun, rotgelb gefleckt, innen dunkelbraun. Unterteil rau, Oberteil geglättet. H. 24 cm (*Abb. 9, 1*). Rand 0,60 m, Boden 0,84 m u.h.O. Neben Unterseite kleiner Kiesel. Leichenbrand. — LM. Bonn, Inv. 51, 104.

Grab 7: Körpergrab (*Abb. 6*). Unregelmäßige, nordsüdlich gerichtete, annähernd ovale Grabgrube. Bei 1,05 m u.h.O. L. 3,10 m, gr. Br. 1,40 m. Bei 1,50 u.h.O. (Sohle) L. noch 2,74 m und gr. Br. 1 m. Über Grabgrube 0,60—0,80 m u.h.O. vier große Quarzitblöcke, zwei davon übereinanderliegend. In der Grabgrube nahe dem Südrand morsche Knochenreste, wahrscheinlich vom Schädel, dabei bronzene Pinzette mit tordiertem Spiralling und eingeritzter Dreieckverzierung auf den Außenflächen. L. 7,8 cm (*Abb. 7, 1*). 0,50 m nordwestlich davon Scherben eines umgekehrt niedergelegten Spitzbechers mit kleiner, ebener Standfläche und kurzem, ausbiegendem, innen gekantetem Rand. Ton: dunkelbraun. Oberfläche: dunkelbraun, gelb gefleckt, geglättet (*Abb. 7, 2*). — LM. Bonn, Inv. 51, 111.

Grab 8: Brandgrubengrab. In Übergangszone rundliche humöse Verfärbung von 0,50 m Dm. Darin verstreut Leichenbrand, zwei Randscherben geglätteter Gefäße und eine Wandscherbe eines grobtonigen Gefäßes mit nachträglicher Brandeinwirkung. — LM. Bonn, Inv. 51, 105.

Grab 9: Knochenlagergrab (*Abb. 5, 6*). Rundes, dichtes Leichenbrandnest von 0,40 m Dm. bei 0,84 m u.h.O., 0,18 m tief in Übergangszone eingetieft. Darin zwei im Brand verzogene Bronzeblechstückchen, vielleicht von einem Hohlring. — LM. Bonn, Inv. 51, 109.

Grab 10: Brandschüttungsgrab (*Abb. 5, 3*). In der Übergangszone runde kesselförmige Grube von 0,60 m Dm. und 0,30 m Tiefe. Darin an Ostseite angelehnt schlanke, verwaschene Hallstatturne mit S-förmigem Profil und darüber gestülpt Deckschale. Grube mit dunkeler Branderde, vermischt mit zahlreichen Leichenbrandstücken, ausgefüllt. H. der Urne 29,2 cm. Ton: hellbraun. Oberfläche: außen hellbraun, im Unterteil grau mit senkrechten Verstrichbahnen, im Oberteil vom Umbruch ab geglättet, innen dunkelbraun (*Abb. 10, 2*). — Mdm. der Schale mit gewölbter Wandung 17 cm. Boden leicht gewölbt. Ton: dunkelbraun. Oberfläche: innen und außen dunkelbraun mit hellen Flecken, geglättet (*Abb. 10, 1*). — LM. Bonn, Inv. 51, 112.

Grab 11: Urnengrab. Zwischen 1 m und 1,30 m u.h.O. im hellen, lichtgelben Sand bauchige Schrägrandurne mit Deckschale, darin Leichenbrand und dickwandiger, urnenartiger Becher ohne Standfläche. Grabgrube nicht beobachtet. H. der Urne 22,4 cm. Ton: lederbraun. Oberfläche: außen dunkelbraun, hell gefleckt, im Unterteil mit senkrechten Verstrichbahnen, Oberteil geglättet, innen dunkelbraun (Abb. 9, 5). — H. der gewölbten Schale mit einbiegendem Rand 9,3 cm. Ton: dunkelbraun. Oberfläche: innen und außen dunkelbraun, hell gefleckt, geglättet (Abb. 9, 4). — H. des Bechers 5,3 cm. Der leicht ausbiegende Rand ist innen schräg abgestrichen. Oberfläche

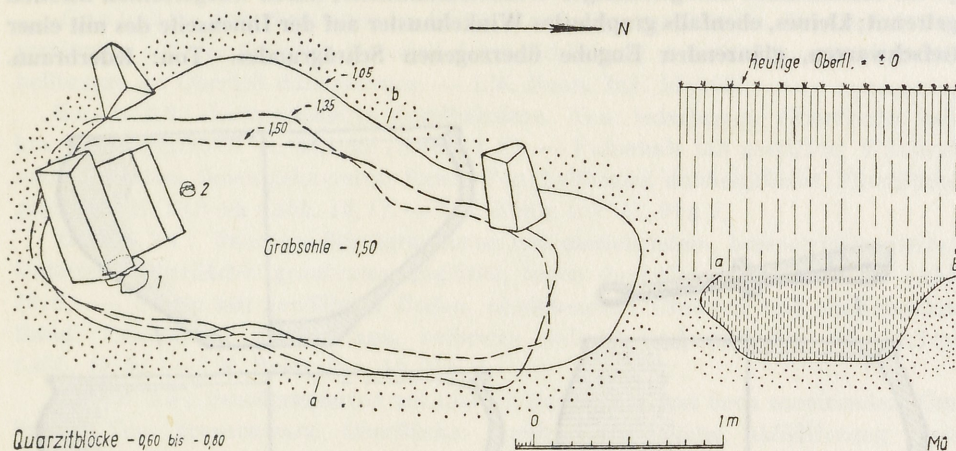


Abb. 6. Grab 7 von Niederpleis in Schnitt und Aufsicht.
Maßstab 1:40.

außen graubraun, rot gefleckt, rau, innen hellrot. War dem Leichenfeuer ausgesetzt, Rand dadurch an drei Stellen geborsten. In der Halskehle eingestochene Punktreihe (Abb. 9, 3). Bemerkenswert ist, daß die über die Urne gestülpte Deckschale bündig ohne Absatz auf der Schulter aufliegt, daß die Oberflächenbehandlung beider Gefäße gleich ist, daß daher beide Gefäße den Eindruck machen, als ob sie füreinander bestimmt hergestellt wurden (Taf. 1, 1). — LM. Bonn, Inv. 51, 107.

Grab 12: Urnengrab. Durch Sandabbau bereits gestört. Geborgen wurden Scherben zweier Gefäße, wohl von Urne und Deckschale, Leichenbrand und ungewöhnlich feste Holzkohlestückchen. — LM. Bonn, Inv. 51, 106.

Außerdem wurden vor und nach der Grabung eine Anzahl Gräber geborgen. Soweit es sich um gesicherte Grabfunde handelt, werden sie nachstehend mit fortlaufenden Nummern in der zeitlichen Folge ihrer Hebung bekannt gegeben. Ist das nicht der Fall, dann wird das Fundstück als Einzelfund aufgeführt.

Grab: 13: Scherben einer Schrägrandurne mit scharfem Umbruch. Ton: dunkelgrau. Oberfläche: außen rotbraun, im Unterteil rau, im Oberteil geglättet, innen rotbraun, zum Boden hin in dunkelbraun übergehend mit waagerechten Verstrichbahnen. Mdm. 22,5 cm (Abb. 12, 2). — Schale mit steil gewölbter Wandung, Boden fehlt. Ton: rotbraun. Oberfläche außen und innen: rot bis dunkelbraun und geglättet (Abb. 12, 1). — LM Bonn, Inv. 51, 83.

Grab 14: Schrägrandurne mit leicht einziehendem Unterteil, gewölbter Schulter und waagrecht abgestrichener, scharfer Randkante. Auf der Schulter drei umlaufende, seichte, schwach gewellte Rillen. Ton: dunkelbraun. Oberfläche: außen im Unterteil gelbbraun und geraut, im Oberteil tiefdunkelbraun und gut geglättet, innen dunkelbraun. H. 26,2 cm (Abb. 10, 3). — LM. Bonn, Inv. 51, 82.

Grab 15: Tonnenförmiger Rauhtopf mit gewelltem, leicht ausbiegendem Rand. Ton: hellbraun, Randzone glatt. H. 22,8 cm (Abb. 9, 2). — LM. Bonn, Inv. 51, 84.

Grab 16: Brandschüttungsgrab. Runde Grube von 0,75 m Dm. bei 0,70 m u.h.O. in der Übergangszone und dem darunter anstehenden hellen Sand. Sohle 1,05 m u.h. O. In der dunkelbraunen humösen Füllung Holzkohlebröckchen, Leichenbrand und nur in Scherben erhaltene Urne und Deckschale. Dreigliederte Kegelhalsurne mit scharf ausbiegendem Rand. Auf Hals und Schulter in Graphitbemalung je ein umlaufendes unregelmäßiges Winkelbandmuster, durch waagerechten Streifen getrennt; kleines, ebenfalls graphiertes Winkelmuster auf der Innenseite des mit einer tiefschwarzen, glänzenden Engobe überzogenen Schrägrandes. Ton: lederbraun.

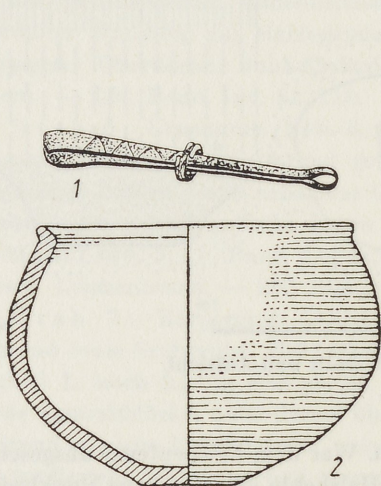


Abb. 7. Funde aus Grab 7
von Niederpleis.
Maßstab 1:2.

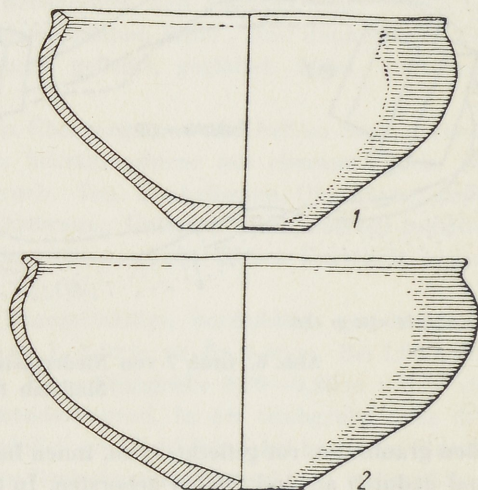


Abb. 8. Einzelfunde aus dem Gräberfeld
von Niederpleis.
Maßstab 1:3.

Oberfläche: hellbraun, im Oberteil fein geglättet, im Unterteil geraucht. Mdm. 25,5 cm (Abb. 12, 3). Schale mit einziehendem Unterteil und einbiegendem, leicht verdicktem Rand. Ton: hellbraun, dunkelgefleckt, geglättet. Mdm. 31,6 cm (Abb. 12, 4). — Leichenbrand. — LM. Bonn, Inv. 51, 86.

Grab 17: Scherben einer rottonigen, im Oberteil gut geglätteten Schrägrandurne. — LM. Bonn, Inv. 51, 87.

Grab 18: Wand- und Randscherben eines wohl flaschenartigen Gefäßes wie Bonn. Jahrb. 150, 1950, 51 Abb. 15, 4. Ton: gelbbraun. Oberfläche: außen und innen geglättet (Abb. 12, 5). — LM. Bonn, Inv. 51, 88.

Grab 19: Wandscherben einer Urne. — Randscherben einer Schale mit gewölbter Wandung und einbiegendem Rand. Ton: hellbraun. Oberfläche: außen und innen dunkelbraun, hellgefleckt und geglättet. — LM. Bonn, Inv. 51, 89.

Grab 20: Schrägrandurne mit einziehendem Unterteil und ebenfalls leicht einziehender Schulter. Unter dem Rand und auf der Schulter je drei seichte umlaufende Rillen, dazwischen und unter den Schulterrillen eingeglättetes Winkelbandmuster. Ton: gelbbraun. Oberfläche: im Unterteil geraucht, im Oberteil geglättet. H. 32,4 cm (Abb. 10, 6; Taf. 1, 2). — Schale mit gewölbter Wandung und gut gekantetem Rand.

Ton: fast schwarz. Oberfläche bis zum Umbruch vorzüglich geglättet. H. 8,9 cm (*Abb. 10, 5; Taf. 1, 2*). — Leichenbrand. — LM. Bonn, Inv. 16/52²⁴).

Grab 21: Rauhtopf mit glattem, grob gewelltem, leicht ausbiegendem Rand und einziehender Schulter. Ton: rotbraun. H. 25 cm (*Abb. 11, 1; Taf. 2, 2*). Darin Leichenbrand und zwei Bronzeschmelzstückchen, eines davon vom Oberteil einer Nadel mit wohl doppelkegelförmigem Kopf (*Abb. 11, 2*). — Neben der Nadel Scherben eines auf der Schulter mit zwei parallelen Ritzlinien verzierten Gefäßes mit scharfem Umbruch, einziehender Schulter und sanft ausbiegendem Rand. H. 9,6 cm (*Abb. 11, 3; Taf. 2, 2*). — LM. Bonn, Inv. 51, 102.

Grab 22: Scherben einer im Oberteil außen gut geglätteten Urne mit Rillenverzierung auf der Schulter, Unterteil durch Schlickung geraut. Ton: im Unterteil hellbraun, im Oberteil dunkelbraun. — LM. Bonn, Inv. 51, 103.

Grab 23: Dreieggliederte Kegelhalsurne. Ton: lederbraun. Oberfläche: hellbraun und geglättet. H. 28,3 cm (*Abb. 13, 2*). — Fußschale mit gewölbter Wandung und verdicktem, innen gekantetem Rand. Ton: hellbraun, dunkelgefleckt. Oberfläche: geglättet. H. 10,8 cm (*Abb. 13, 1*). — LM. Bonn, Inv. 51, 91 a, f.

Grab 24: Bauchige Schrägrandurne mit einziehendem, besenstrichverziertem Unterteil. Oberfläche: graubraun, geglättet, innen dunkelbraun. H. 26,8 cm (*Abb. 13, 6*). — Schale mit gewölbtem Boden, einziehendem Unterteil und einbiegendem Rand. Oberfläche: dunkelbraun, rotbraun gefleckt und geglättet. H. 12,2 cm (*Abb. 13, 5*). — LM. Bonn, Inv. 51, 91 b, g.

Grab 25: Schrägrandurne mit innerer Randkante und hoch ansetzendem Umbruch. Ton: grauschwarz. Oberfläche: durch nachträgliche Abblätterung rau, ehemals geglättet (*Abb. 13, 3*). — LM. Bonn, Inv. 51, 91 e.

Grab 26: Weitmündige Urne mit kurzem, fast senkrechtem Rand. Oberfläche: schwarzbraun, lößfarben gefleckt und geglättet. H. 18,1 cm (*Abb. 12, 7*). — LM. Bonn, Inv. 51, 91 c.

Grab 27: Breiter, mittelständiger Doppelkonus mit leicht einziehendem Unterteil. Oberfläche: lederbraun, geglättet. H. 20 cm (*Abb. 13, 4; Taf. 2, 1*). — LM. Bonn, Inv. 51, 91 d.

Streufunde: Unter den zahlreichen Streufunden, die im Abraum über dem verwertbaren Sand aufgelesen wurden, sind zu erwähnen: Zwei kleine urnenartige Schalen mit leicht einziehender Schulter, kurzem, schwach ausbiegendem Rand und nach innen schräg abgestrichener Randkante. Dm. 18,5 u. 16,8 cm (*Abb. 8, 1—2*). LM. Bonn, Inv. 51, 91 h-i. — Flache, grobtonige, hart gebrannte Henkeltasse mit schmalem Bandhenkel. H. 6,3 cm, Br. des Henkels 1,7 cm (*Abb. 12, 6*). LM. Bonn, Inv. 51, 90. — Randscherben eines Gefäßes mit Kalenderbergzier, einziehender Schulter und ausbiegendem Rand (*Abb. 10, 4*). LM. Bonn, Inv. 51, 113.

Die Grabsitten: Das gemeinsame Vorkommen von Brandgräbern und Körpergräbern in Gräberfeldern der mittleren Hallstattzeit ist eine Ausnahme und m. W. bisher nicht beobachtet worden. Dem Körpergrab von Niederpleis (Grab 7) inmitten der sonst üblichen Urnengräber, Brandschüttungsgräber, Brandgrubengräber und Knochenlagergräber kommt somit besondere Bedeutung zu. An Beigaben führt das Grab eine bronzene Pinzette und ein eindeutiges Derivat eines Koberstädter Spitzbechers, einen Spitzbecher ohne Spitze mit kleiner Standfläche, der entwicklungsgeschichtlich vielleicht

²⁴) Die Gräber 13 bis 17 wurden in der Westböschung, die Gräber 18 bis 20 in der Ostböschung der Sandgrube gefunden.

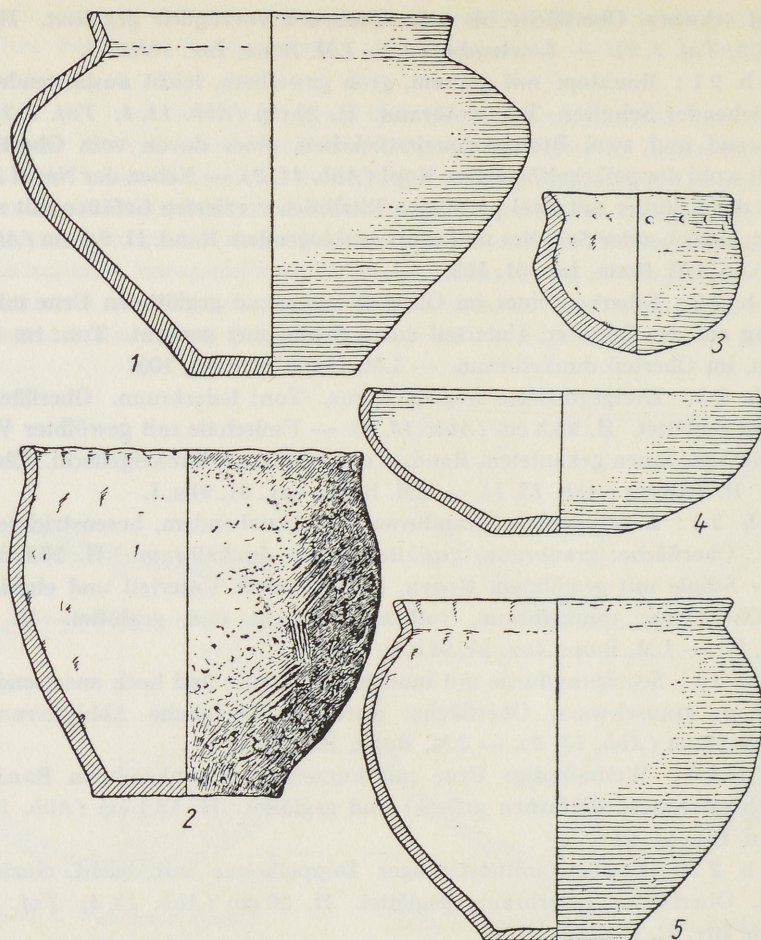


Abb. 9. Funde aus Gräbern von Niederpleis (1 aus Grab 6; 2 aus Grab 15; 3—5 aus Grab 11).
1—2, 4—5 Maßstab 1 : 5; 3 Maßstab 2 : 5.

zwischen Spitzbecher mit eingedelltem Boden und Kugelbecher steht. Mit Koberstadt scheint ein klärendes Stichwort gegeben zu sein: Im Gegensatz zu fast allen anderen Hallstatt-C-Gruppen hat die Koberstädter Kultur Körperbestattung. In Koberstädter Gräbern gehören neben anderen Bronze- und Eisensachen Pinzetten zum geläufigen Inventar. Dasselbe gilt für den Spitzbecher unter den keramischen Beigaben²⁵⁾. Somit dürfte das Niederpleiser Körpergrab vielleicht als Beweis eines unmittelbaren Koberstädter Einflusses auf den Formenkreis an der unteren Sieg zu werten sein.

Das zeitliche Verhältnis der vier Brandgräbertypen zueinander liegt fest. Als gesichert kann gelten, daß die Urnengräber die ältesten sind und daß die Entwicklung von diesen über die Brandschüttungsgräber zu den Brandgruben-gräbern führt. Das Material der Niederpleiser Gräber unterstreicht dieses.

Die Urnengräber Grab 6 und Grab 11 führen Schrägrandurnen, Grab 11 dazu eine Deckschale mit gewölbter Wandung und gekantetem Rand. Die Schrägrandurnen und die letztgenannte Schale sind sicher älter als die Urne

²⁵⁾ K. Schumacher, Prähist. Zeitschr. 11/12, 1919/20, 152.

mit S-förmigem Profil und die Deckschale mit gewölbter Wandung und rundem Rand aus dem Brandschüttungsgrab Grab 10.

Ein seltener, bisher in unserem Gebiet m. E. noch nicht beobachteter Brauch in der Grabausstattung liegt in dem rechteckigen Kieselsteinpodest am Rande der Grube des Grabes 3 vor. Leider war das Grab gestört, so daß keine weiteren Gesichtspunkte für seine Deutung gewonnen werden konnten.

Die verhältnismäßig zahlreichen Knochenlagergräber überraschen hier. Im südlichen Verbreitungsgebiet der niederrheinischen Grabhügelkultur waren sie bisher nicht belegt. Sie fehlen auch in den Urnenfeldernachfolgegruppen am Mittelrhein und im links- und rechtsrheinischen Gebirgsland, allerdings mit einer bisher bekannten Ausnahme, einem Knochenlagergrab im Hügelgräberfeld der Hunsrück-Eifel-Kultur von Bassenheim²⁶). Knochenlagergräber erscheinen häufiger am unteren Niederrhein²⁷). Da sie dem eigentlichen Urnenfelderbereich fremd sind, ihr Hauptverbreitungsgebiet aber in Nordwest- und Mitteldeutschland zu liegen scheint und sie hier auch zeitlich wohl am frühesten auftreten²⁸), darf angenommen werden, daß die niederrheinischen Vorkommen auf Einflüsse aus diesen Gebieten zurückgehen und daß schließlich die Knochenlager in unserem Formenkreis vom Niederrhein her abzuleiten sind. Datierende Beigaben fehlen; die zeitliche Einordnung ist daher schwierig. Ein stratigraphischer Hinweis fand sich in Kalbeck: Nach R. Stampfuß wird dort das Grab 144 von einem frühlatènezeitlichen Urnengrab überlagert²⁹). Die Knochenlagergräber an der unteren Sieg dürften am ehesten dem Ende der Stufe Hallstatt-D bzw. dem Anfang der Stufe Latène-A angehören.

Zwischen den einzelnen Grabtypen gibt es natürlich die verschiedensten Übergänge. Ein solcher liegt bei Grab 2, einem Brandgrubengrab mit Knochenlager vor (*Abb. 5, 5*). Auch am Niederrhein³⁰) wurde die gleiche Kombination beobachtet.

Es wurde schon oben bei der Besprechung der Seelscheider Gräber darauf hingewiesen, daß der Brauch, den Leichenbrandbehälter mit einer Deckschale zu verschließen, am unteren Niederrhein anscheinend nicht so häufig zu belegen ist wie in den weiter südlich gelegenen Friedhöfen. Niederpleis bestätigt dieses. Bei weit über der Hälfte aller Gräber mit Urnen fand sich die Deckschale. Dagegen hätte man das urnenartige Beigefäß etwas häufiger erwartet; es ist nur einmal, in Grab 11, vertreten.

Die Funde: Die Keramik überwiegt; die spärlichen Funde aus Bronze sind wenig aussagefähig, da sie im Leichenfeuer weitgehend deformiert wurden. Ganz so spröde und eintönig wie das Material anderer niederrheinischer Grabhügelfelder ist das von Niederpleis nicht.

²⁶) A. Herrnbrodt, Das Grabhügelfeld im Bassenheimer Wald, Landkreis Koblenz (Diss. Bonn 1949, unveröffentlicht).

²⁷) R. Stampfuß, Kalbeck 51; ders., Rheinberg 22; ders., Diersfordt 15; ders., Rees 50.

²⁸) K. J. Jacob-Friesen, Einführung in Niedersachsens Urgeschichte (1939) 169 und K. Tackenberg, Die Kultur der frühen Eisenzeit in Mittel- und Westhannover (1934) 106 ff.

²⁹) R. Stampfuß, Kalbeck 51.

³⁰) R. Stampfuß, Rheinberg 21; ders., Rees 34 (Grab 4 von Wissing).

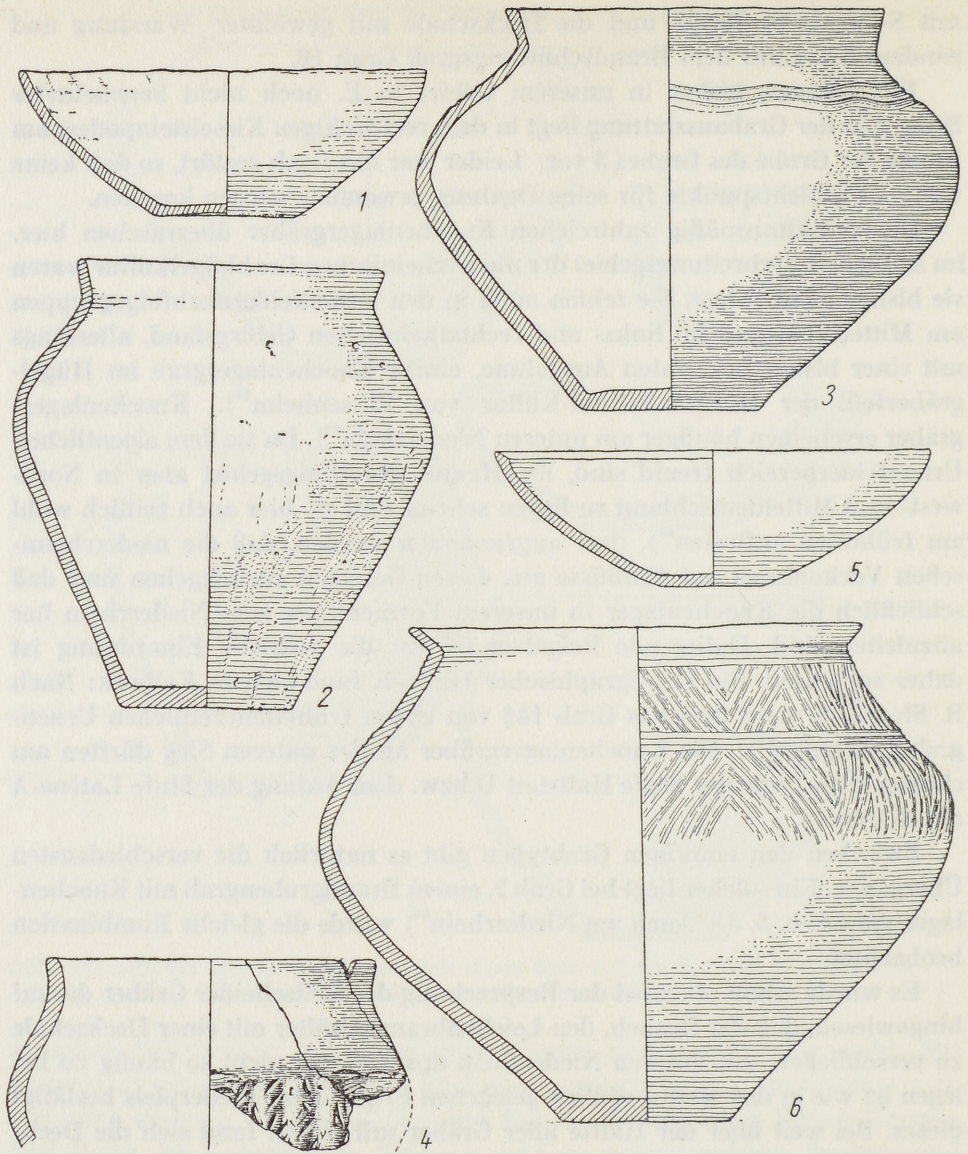


Abb. 10. Funde aus Gräbern von Niederpleis (1—2 aus Grab 10; 3 aus Grab 14; 4 Einzelfund; 5—6 aus Grab 20).

Maßstab 1 : 5.

Zwei Gefäßgruppen — es handelt sich dabei vornehmlich um die als Urnen benutzten Gefäße — lassen sich voneinander unterscheiden. Die eine, erste Gruppe steht in Machart, Form und Verzierung ganz in Urnenfeldertradition mittelrheinischer Prägung. Die andere, zweite Gruppe ist im mittelrheinischen Urnenfelderbereich und ihrem nördlichen Ausstrahlungsbereich fremd. Sie ist an das Material in Westfalen und im westlichen und mittleren Niedersachsen anzuschließen. Doch auch in ihrem Formenvorrat lebt, wie K. Tackenberg herausgestellt hat³¹⁾, Urnenfeldergut weiter. Das sind die Einflüsse, die

³¹⁾ K. Tackenberg a. a. O.

diese Gebiete in der frühen Hallstattzeit von dem aus Süddeutschland über Hessen nach Norden geflossenen Urnenfelderstrom aufgenommen haben.

Zur ersten Gruppe gehören: Die dreiegliederten verflauten Kegelhalsurnen (*Abb. 12, 3; 13, 2*), die Schrägrandurnen (*Abb. 9, 1. 5; 10, 3; 12, 2; 13, 3. 6*), die Urnen mit geschweiftem S-förmigem Profil (*Abb. 10, 2*), die Schale mit einziehendem Unterteil und einbiegendem Rand (*Abb. 12, 4; 13, 5*), die Fußschale (*Abb. 13, 1*), die Schalen mit gewölbter Wandung (*Abb. 9, 4; 10, 1. 5; 12, 1*) und die beiden urnenartigen Schalen (*Abb. 8*) sowie alles übrige keramische Material, das nicht bei der Aufzählung der zweiten Gruppe besonders erwähnt wird.

Die dreiegliederten, verflauten Kegelhalsurnen dürften zeitlich an den Anfang zu stellen sein. Die Frage, ob man sie nur unmittelbar von den Kegelhalsurnen der jüngeren Urnenfelderstufe (Hallstatt-B) ableiten soll, wie es R. v. Uslar³²⁾ andeutet, oder ob man in der betonten Dreigliederung nicht auch Koberstädter Einflüsse vermuten darf, die, wie das Koberstädter Körpergrab (Grab 7) von Niederpleis zeigt, tatsächlich greifbar sind, kann hier lediglich angedeutet, aber nicht befriedigend beantwortet werden. Zeitlich werden sie in die mittlere Hallstattzeit, die Stufe Hallstatt-C zu setzen sein. Nicht nur typologische Erwägungen, auch andere Momente sprechen dafür. Das Gefäß aus Grab 16 (*Abb. 12, 3*) ist mit einem aufgemalten Graphitwinkelband verziert, einer für die mittlere Hallstattzeit typischen Verzierungsart³³⁾. Ein Kerngebiet ihrer Verbreitung ist das Mainmündungsgebiet und Oberhessen, der Raum der Koberstädter Gruppe. Am Mittelrhein ist sie verhältnismäßig selten, dagegen an der unteren Sieg sehr häufig. Diese frappierende Übereinstimmung in der Dichte der Verbreitung im Raum der Koberstädter Gruppe einerseits und im Gebiet unseres Formenkreises andererseits deutet wohl sicher auf enge kulturelle Bande hin. In den Fundstellen auf der Verbreitungskarte von W. Dehn³⁴⁾ scheint der Weg vorgezeichnet, auf dem diese Gemeinsamkeiten ausgetauscht wurden. Er führt von der Gießener Senke lahnabwärts zum Neuwieder Becken und von hier am Rhein entlang in unser Gebiet. Für die Datierung der dreiegliederten Töpfe in die Stufe Hallstatt-C spricht weiterhin ihre Vergesellschaftung mit mittelhallstattzeitlichen Schalen, die in späthallstättischem Zusammenhang nicht mehr vorkommen. Bei der Urne aus Grab 16 (*Abb. 12, 3—4*) ist es eine Schale mit einziehendem Unterteil und einbiegendem, verdicktem Rand, bei dem unbemalten Gefäß aus Grab 23 (*Abb. 13, 1—2*) ist es eine Fußschale mit gewölbter Wandung und nach innen schräg gekantetem Rand.

Ganz eng verwandt mit den dreiegliederten Töpfen ist die Schrägrandurne aus Grab 20 (*Abb. 10, 6; Taf. 1, 2*). Sie wird auch etwa gleich alt sein. Die Dreigliederung ist im Gefäßaufbau selbst nicht mehr ausgeprägt, scheint aber noch in den beiden waagerechten Rillenbändern unter dem Rand und auf der Schulter angedeutet. Auch sie ist mit einem doppelten Winkelbandmuster verziert, das allerdings nicht aus Graphit, sondern in Einglätzmanier aufge-

³²⁾ R. v. Uslar, Bonn. Jahrb. 150, 1950, 39 u. 53.

³³⁾ W. Kersten a. a. O. 31 und W. Dehn, Katalog Kreuznach I (1941) 73f.

³⁴⁾ W. Dehn, Katalog Kreuznach I 73 Abb. 42.

tragen ist. Die Deckschale dieses Grabes ist eine Schale mit gewölbter Wandung und gut gekantetem Rand (Abb. 10, 5), also eine Form, die ebenfalls gut in Hallstatt-C-Zusammenhang paßt. In die gleiche Zeitstufe, allerdings bis in den Anfang der folgenden Stufe Hallstatt-D hineinreichend, dürften die restlichen Schrägrandurnen aus den Gräbern 6, 11, 13, 14, 24 und 25 gehören, ebenso das weitmündige Exemplar aus Grab 26. Zu diesem frühen Zeitansatz paßt die Tatsache, daß es in den Fällen, in denen der dazugehörige Grabtyp beobachtet wurde (Grab 6 und Grab 11), Urnengräber sind, denen sie beigegeben waren, also jener Grabtyp, der im Vergleich zu den anderen Grab-

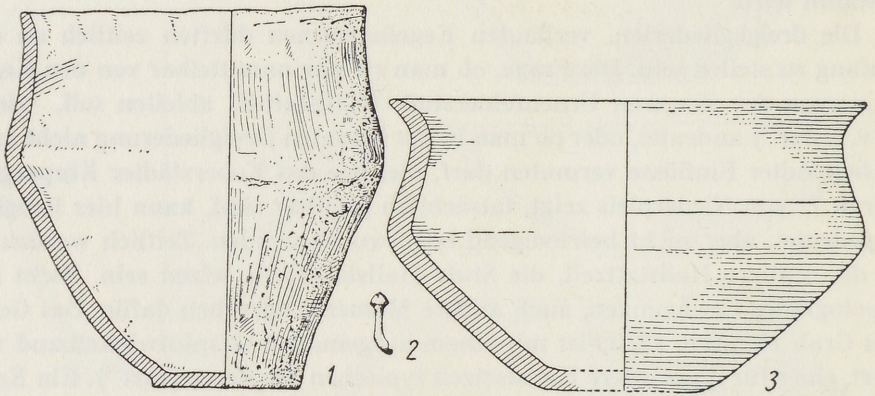


Abb. 11. Funde aus Grab 21 von Niederpleis.
1 Maßstab 1 : 5; 2—3 Maßstab 2 : 5.

typen sicher der älteste ist, wie oben ausgeführt wurde. Unternimmt man den Versuch, die zeitliche Folge unserer Schrägrandurnen typologisch festlegen zu wollen, müßte man an eine Reihe denken, die etwa von dem Gefäß Grab 6 (Abb. 9, 1) über die Gefäße Grab 14 (Abb. 10, 3), Grab 24 (Abb. 13, 6), Grab 11 (Abb. 9, 5), Grab 13 (Abb. 12, 2) zu der hochschulterigen Urne Grab 25 (Abb. 13, 3) führt. Dieser Versuch wird durch die mit den Urnen vergesellschafteten Funde untermauert. Zur Urne Grab 24 (Abb. 13, 6) gehört als Deckschale eine Schale mit einziehendem Unterteil und einbiegendem Rand (Abb. 13, 5), ein Typus, der die Stufe Hallstatt-C nicht mehr überlebt. Die Urnen aus den Gräbern 11 und 13, die an die dritte und vorletzte Stelle der Reihe gesetzt wurden, haben als Deckschalen eine Schale mit gewölbter Wandung und rundem Rand (Abb. 9, 4; 12, 1), Grab 11 als Beigefäß dazu noch einen urnenartigen Becher (Abb. 9, 3). Die Schale mit gewölbter Wandung ist langlebig; sie hält sich bis in die Latènezeit. Die Gefäßzusammenstellung Urne, Schale, Becher erinnert stark an späthallstättische Gepflogenheiten, wie die Verhältnisse am Mittelrhein zeigen: in den Gräbern der Stufe Hallstatt-D ist diese Typenvergesellschaftung hier die übliche³⁵⁾.

Die Schrägrandurne erscheint in den niederrheinischen Gräberfeldern³⁶⁾ am häufigsten. Sie wird jene Form sein, die im älteren Abschnitt der jüngeren niederrheinischen Grabhügelkultur (Hallstatt-C) die vorher herrschenden

³⁵⁾ W. Dehn, Katalog Kreuznach I 92.

³⁶⁾ Z. B. R. Stampfuß, Kalbeck, 82 ff. — R. v. Uslar, Bonn. Jahrb. 150, 1951, 34.

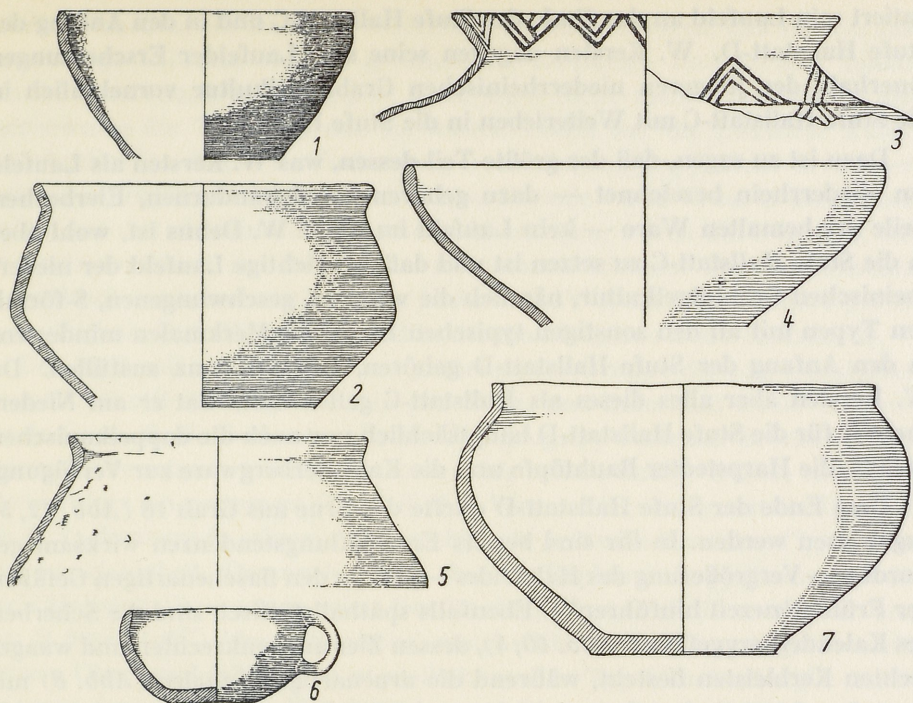


Abb. 12. Funde aus Gräbern von Niederpleis (1—2 aus Grab 13; 3—4 aus Grab 16; 5 aus Grab 18; 6 Einzelfund; 7 aus Grab 26).
Maßstab 1 : 5.

älterhallstattzeitlichen Typen ablöst. W. Kersten³⁷⁾ weist sie den Formen der 'Laufelder Gruppe' zu. Dagegen sind größte Bedenken anzumelden; R. v. Uslar³⁸⁾ hat sie zum ersten Male ausgesprochen. Im Fundstoff von Laufeld³⁹⁾ fehlt die Schrägrandurne. Das, was W. Dehn aus Laufeld, dem am Rand der mittlrheinischen Urnenfelderprovinz gelegenen Fundort vorlegt und als Laufelder Gruppe bekannt macht, sind Gefäße mit weichen, S-förmigen Profilen, die einmal eine Entwicklung beenden und zum anderen eine neue einleiten. Mit ihnen geht die jüngere Urnenfelderkultur am Mittelrhein zu Ende, und in ihnen wird der Grundstein zur Entstehung der späthallstattischen älteren Hunsrück-Eifel-Kultur gelegt. Laufeld ist also ein Entwicklungshorizont zwischen Urnenfelderkultur einerseits und Hunsrück-Eifel-Kultur andererseits. Die ebenfalls auf Urnenfeldergrundlage entstandene niederrheinische Grabhügelkultur einschließlich unserer Gruppe an der unteren Sieg macht natürlich den jeder Kultur innewohnenden, eigengesetzlichen, gleichen Entwicklungsgang durch, wird zeitlich hinter jenem aber etwas nachhinken. Auf die Schrägrandurne folgt hier die sog. verwaschene Hallstatturne⁴⁰⁾, natürlich mit den verschiedensten Übergängen und Variationsmöglichkeiten. W. Dehn⁴¹⁾

³⁷⁾ W. Kersten, Bonn. Jahrb. 148, 1948, 32.

³⁸⁾ R. v. Uslar a. a. O. 39.

³⁹⁾ W. Dehn, Trierer Zeitschr. 11, 1946 Beiheft, 1 ff.

⁴⁰⁾ Z. B. Abb. 10, 2 aus Grab 10, ein ziemlich junger Vertreter dieses Typs. Weitere Beispiele Bonn. Jahrb. 150, 1950, 37 Abb. 6, 5; 44 Abb. 9, 9; 48 Abb. 13, 5.

⁴¹⁾ W. Dehn, Trierer Zeitschr. 11, 1946 Beiheft, 30.

datiert sein Laufeld an das Ende der Stufe Hallstatt-C und in den Anfang der Stufe Hallstatt-D, W. Kersten dagegen seine sog. Laufelder Erscheinungen innerhalb der jüngeren niederrheinischen Grabhügelkultur vornehmlich in die Stufe Hallstatt-C mit Weiterleben in die Stufe D⁴²⁾.

Dazu ist zu sagen, daß der größte Teil dessen, was W. Kersten als Laufeld am Niederrhein bezeichnet — dazu gehören Schrägrandurnen, Eierbecher, Teile der bemalten Ware — kein Laufeld im Sinne W. Dehns ist, wohl aber in die Stufe Hallstatt-C zu setzen ist und daß das richtige Laufeld der niederrheinischen Grabhügelkultur, nämlich die weichen, geschwungenen, S-förmigen Typen mit all den sonstigen typischen Laufelder Merkmalen mindestens in den Anfang der Stufe Hallstatt-D gehören, bzw. sie ganz ausfüllen. Da W. Kersten aber alles dieses als Hallstatt-C gelten läßt, hat er am Niederrhein⁴³⁾ für die Stufe Hallstatt-D hauptsächlich nur noch die doppelkonischen Gefäße, die Harpstedter Rauhtöpfe und die Kalenderbergware zur Verfügung.

Dem Ende der Stufe Hallstatt-D dürfte die Urne aus Grab 18 (*Abb. 12, 5*) zugewiesen werden. In ihr sind bereits Entwicklungstendenzen wirksam geworden — Vergrößerung des Halsfeldes —, die zu den flaschenartigen Gefäßen der Frühlatènezeit hinführen⁴⁴⁾. Ebenfalls späthallstättisch sind die Scherben des Kalenderberggefäßes (*Abb. 10, 4*), dessen Zier aus senkrechten und waagerechten Kerbleisten besteht, während die urnenartigen Schalen (*Abb. 8*) mit dem charakteristischen kurzen, gekanteten Schrägrand der vorhergehenden Stufe Hallstatt-C angehören werden. Im mittelhallstättischen Zusammenhang sind sie in der niederrheinischen Grabhügelkultur nicht selten⁴⁵⁾; frappierend ist ihre enge Verwandtschaft mit den Gefäßen aus dem Hallstatt-C Flachgräberfeld von Bassenheim⁴⁶⁾, wo sie oft graphitbemalt sind und, bis auf eine Ausnahme, in den hier freigelegten Körpergräbern zusammen mit gut datierbaren Bronzen vorkommen. Es ist daher bedauerlich, daß von den Niederpleiser Gefäßen die näheren Fundumstände und Fundzusammenhänge nicht bekannt sind.

Zu der zweiten Gefäßgruppe, die nordwest- und mitteldeutsche Einflüsse verrät, gehören der Doppelkonus aus Grab 27 (*Abb. 13, 4; Taf. 2, 1*) und die beiden Rauhtöpfe mit ihrem Begleitinventar aus den Gräbern 15 (*Abb. 9, 2*) und 21 (*Abb. 11, 1; Taf. 2, 2*). Für eine Herleitung und einen Anschluß des sonst im Material der niederrheinischen Grabhügelkultur sehr seltenen Doppelkonus (*Abb. 13, 4*) kommt nur der nordwestdeutsche Raum, Westfalen und Niedersachsen, in Frage. In den Gräbern der spätbronze-früheisenzeitlichen Friedhöfe Westfalens⁴⁷⁾ — in Sölten z. B. sind rund $\frac{5}{6}$ der Grabgefäße doppelkonisch — und in den niedersächsischen Friedhöfen⁴⁸⁾ gehören sie zum üb-

⁴²⁾ W. Kersten, Bonn. Jahrb. 148, 1948, 36.

⁴³⁾ W. Kersten a. a. O. 34 ff.

⁴⁴⁾ Wie bei den Gefäßen Bonn. Jahrb. 150, 1950, 48 *Abb. 13, 3—4, 6*.

⁴⁵⁾ Z. B. Bonn. Jahrb. 146, 1941, 302 *Abb. 49, 306 Abb. 52, 3, 9, 307 Abb. 53, 1*.

⁴⁶⁾ Bonn. Jahrb. 146, 1941, 250 f.

⁴⁷⁾ Z. B. Sölten: A. Stieren, Der Kreisgrabenfriedhof von Sölten, Kreis Recklinghausen (in: *Bodenaltertümer Westfalens 4, 1953*) 247 ff. — Hülsten: H. Kroll, Der vorgeschichtliche Friedhof auf dem Radberg in Hülsten, Kreis Borken (Westfalen) (in: *Germania 22, 1938*) 78 ff.

⁴⁸⁾ K. Tackenberg a. a. O. 67 ff.

lichen Formenvorrat. Daß ihre Verfertiger Germanen waren, daß sie also eine zuverlässige Leitform für das germanische Siedlungs- und darüber hinaus Einfluß- und Ausstrahlungsgebiet sind, wird nicht mehr bezweifelt⁴⁹⁾ und ebensowenig die Tatsache, daß sie letzten Endes auf die Lausitzer Kultur zurückgehen⁵⁰⁾. Nach K. Tackenberg⁵¹⁾ erscheinen Doppelkoni in Niedersachsen in der Periode IV und reichen über Periode V und VI bis in die Jastorfstufen. Auf das süddeutsche Zeitschema übertragen, würde das bedeuten, daß sie noch vereinzelt im Frühlatène vorkommen können. Die westfälischen Doppelkoni erscheinen auch bereits in Periode IV⁵²⁾, die Masse gehört jedoch in die Periode V = Hallstatt-C und in die nachfolgende Stufe Hallstatt-D.

Der Niederpleiser Doppelkonus gehört zu der Gruppe der sog. klassischen Doppelkoni mit dem Umbruch in der Mitte, und innerhalb dieser zu einer Sonderform, die K. Tackenberg⁵³⁾ als Übergangstyp zwischen Bronzezeit und Eisenzeit bezeichnet: mittelgroße, unter- bis mittelständige Gefäße mit mehr oder weniger eingezogenem Oberteil. Ihre Vergesellschaftung mit Gefäßtypen, die K. Tackenberg in seinem Arbeitsgebiet als Jastorf-a bezeichnet⁵⁴⁾, beweist ihre Langlebigkeit. Demnach dürfte der Niederpleiser Doppelkonus in die Stufe Hallstatt-D zu setzen sein. Der Rauhtopf aus Grab 21 entspricht dem Typ B Stampfuß⁵⁵⁾ 'doppelkonische, meist schlanke Gefäße mit größtenteils kurzem Ober- und größerem Unterteil', bzw. dem Typ I Tackenberg⁵⁶⁾ 'hochgezogene doppelkonische Form mit kurzem Ober- und langem Unterteil. Der Umbruch ist gewölbt, das Unterteil geht schräg oder etwas eingezogen zum Boden. Das Oberteil verläuft schräg, teils ohne Einbiegung, teils schwach eingezogen'. K. Tackenberg datiert diesen Typ in die Periode IV Montelius, vornehmlich in deren zweiten Abschnitt. Daß unser Rauhtopf nur an die Harpstedter Typen Niedersachsens anzuschließen ist und nicht etwa, wie man zunächst annehmen möchte, an gewisse mittlrheinische Urnenfeldererscheinungen, wird treffend durch die Beifunde unterstrichen. Es sind dies Scherben eines napfartigen Gefäßes mit einziehender Schulter und ausbiegendem Rand (*Abb. 11, 3*) und Reste einer Bronzenadel mit doppelkegelförmigem Kopf (*Abb. 11, 2*). Beides sind Typen, die in den Friedhöfen Niedersachsens miteinander vergesellschaftet sind.

⁴⁹⁾ Vgl. H. Hoffmann, Westfälische Forschungen 2, 1939, 260 ff. — W. Kersten a. a. O. 67.

⁵⁰⁾ Bei dem Niederpleiser Doppelkonus könnte man auch an eine Ableitung aus der Lausitzer Kultur über die Urnenfelderkultur denken, da ja bekanntlich die letztere von der Lausitzer Kultur her stark beeinflußt ist und so auch die von ihr übernommenen doppelkonischen Formen führt. Urnenfelderleitform ist jedoch der Halsdoppelkonus. Vereinzelt tritt auch in der Urnenfelderkultur der reine Doppelkonus auf, wie ein jüngst in Düsseldorf-Lörick geborgenes Grab zeigt. Da aber sowohl in der älteren mittlrheinischen Urnenfelderkultur als auch in der älteren niederrheinischen Grabhügelkultur Zwischenglieder fehlen, ist eine Ableitung über die Urnenfelderkultur wohl abwegig.

⁵¹⁾ K. Tackenberg a. a. O. 67.

⁵²⁾ H. Hoffmann a. a. O. 265 und W. Stieren a. a. O. 257.

⁵³⁾ K. Tackenberg a. a. O. 70 mit Taf. 19, 10—11.

⁵⁴⁾ K. Tackenberg a. a. O. 71 mit Taf. 18, 1a—c. Die Datierung der Jastorkultur mit ihren Stufen im engeren Sinn wird bekanntlich neuerdings lebhaft diskutiert; vgl. C. Schwantes in Reinecke-Festschrift (1950) 119 ff. und E. Sprockhoff in Festschr. Röm.-Germ. Zentralmus. in Mainz II (1952) 90 ff.

⁵⁵⁾ R. Stampfuß, Diersfordt *Abb.* 12, 3.

⁵⁶⁾ K. Tackenberg a. a. O. 52 ff. u. Taf. 15, 3.

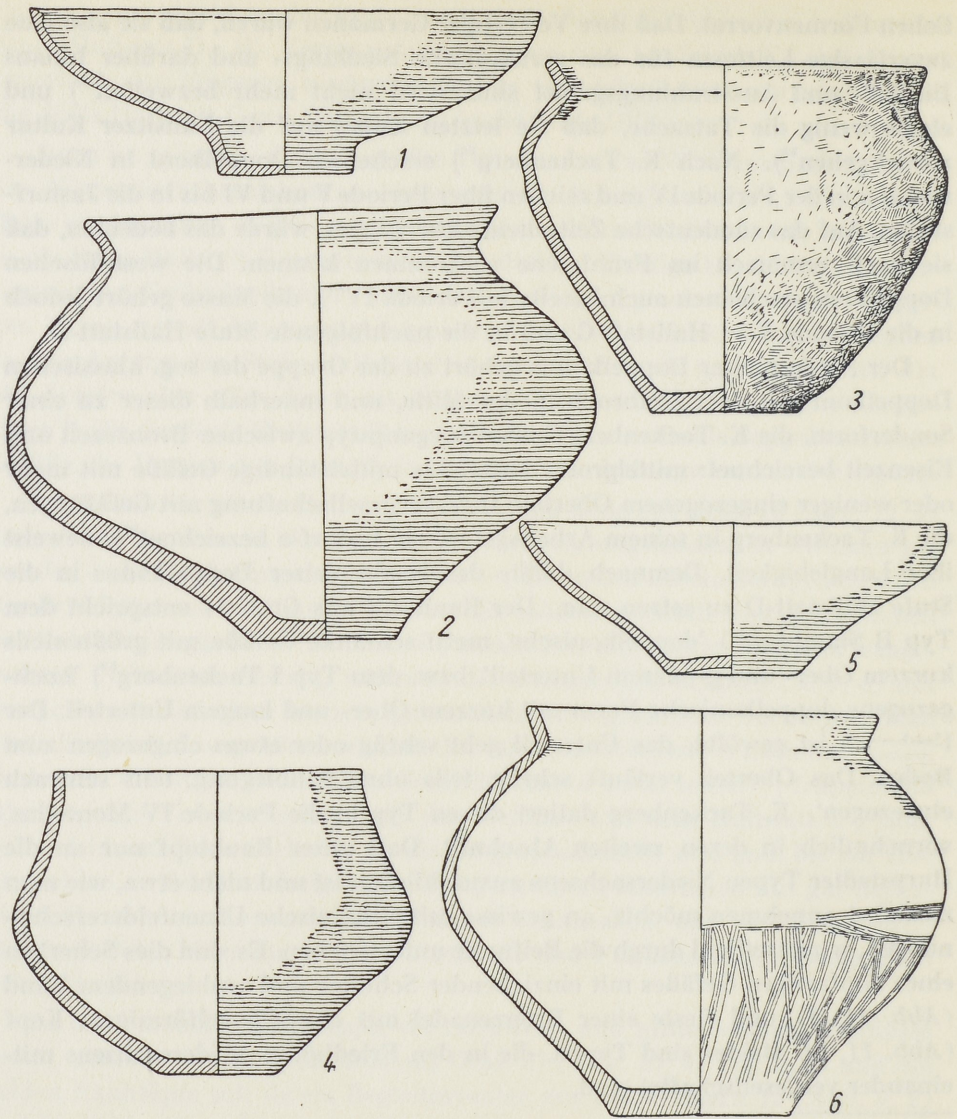


Abb. 13. Funde aus Gräbern von Niederpleis. (1—2 aus Grab 23; 3 aus Grab 25; 4 aus Grab 27; 5—6 aus Grab 24).
Maßstab 1 : 5.

Der Napf, in Niedersachsen meist mit Henkel versehen und daher als Henkelnapf bezeichnet⁵⁷⁾, ist das typische Beigefäß zum Rauhtopf⁵⁸⁾ und gehört zeitlich in Jastorf-a Zusammenhang. Die doppelkegelförmige Bronzenadel ist in Garbsen bei Hannover zusammen mit einem Doppelkonus mit 'verhältnismäßig scharfem, hochsitzendem Umbruch' gefunden worden⁵⁹⁾.

⁵⁷⁾ Da vom Niederpleiser Napf nur Scherben vorliegen und seine in *Abb. 11, 3* dargestellte Wiedergabe sich auf eine Rekonstruktion stützt, besteht durchaus die Möglichkeit, daß auch dieser einen Henkel hatte.

⁵⁸⁾ K. Tackenberg a. a. O. 60 ff. u. Taf. 16, 17, 26.

⁵⁹⁾ K. Tackenberg a. a. O. 12 f. u. Taf. 3, 19.

Nadeln mit doppelkegelförmigem Kopf gehören nach K. Tackenberg zu den langlebigen Typen, die in der Lausitzer Kultur in Periode VI und Periode V der Bronzezeit erscheinen und sich im germanischen Gebiet bis in die frühe Eisenzeit hinein halten. Den Grabfund von Garbsen datiert K. Tackenberg in die Periode VI Montelius. Eine ähnliche Nadel wurde im Hügelgräberfeld Kalbeck gefunden⁶⁰). Auf Grund der Datierung der Vergleichsstücke aus Niedersachsen ist wohl Grab 21 in die Stufe Hallstatt-D zu setzen.

Einer weit jüngeren Schicht dürfte der Rauhtopf aus Grab 15 (*Abb. 9, 2*) zuzuweisen sein. Es ist dies ein Vertreter des Tackenberg'schen Typ III, ein tonnenförmiger Rauhtopf⁶¹), der sich bis in die Kaiserzeit hinein hält. Aus Kalbeck⁶²) liegen zwei Vergleichsstücke vor. R. Stampfuß⁶³) setzt die tonnenförmigen Typen in die Stufe Hallstatt-D und denkt an ein Fortleben derselben bis in die Frühlatènezeit.

E r g e b n i s : Die oben besprochenen Grabfunde von Seelscheid und Niederpleis sind dem jüngeren Abschnitt der Hallstattzeit zuzuweisen. In der Stufe Hallstatt-C setzen sie ein und reichen über die Stufe Hallstatt-D bis in den Beginn der Latènezeit. Sie gehören einem Formenkreis an, der innerhalb der niederrheinischen Grabhügelskultur vor allem im Vergleich zu den linksrheinischen und unteren niederrheinischen Grabhügelfeldern eine Sonderstellung einnimmt. In ihm sind zwei zeitlich aufeinanderfolgende, aus verschiedenen Richtungen und kulturellen Bereichen kommende Einflüsse stärker aufgenommen und verarbeitet worden. Daß diese Einflüsse sehr groß sind und nicht unterschätzt werden dürfen, erhellt aus der Tatsache, daß ein so hoher Prozentsatz in dem relativ geringen hier vorgelegten Material auf sie hinweist. Der eine erscheint in der Stufe Hallstatt-C und kommt aus dem Raum der Koberstädter Gruppe. Er zeigt sich in der Vorliebe für die Dreigliederung der Urnen, in der Häufung graphitbemalter Ware, in dem einzigen bisher am Niederrhein belegten Koberstädter Körpergrab und in dem sonstigen Koberstädter Material⁶⁴). Der Weg, auf dem dieser Einfluß vorgetragen wurde, ist durch Funde im Lahn- und Mittelrheingebiet vorgezeichnet.

Der andere, zeitlich jüngere und in der Stufe Hallstatt-D auftretende Einfluß, kommt aus dem mittleren und westlichen Niedersachsen, aus germanischem Bereich, und wurde über Westfalen und den unteren Niederrhein vermittelt. Belege dafür sind der Doppelkonus, die Rauhtöpfe mit ihrem Begleitinventar und die Knochenlagergräber. In früheren Jahren gefundene Schwanenhalsnadeln, Kropfnadeln und Segelohrringe mit Glasperlen⁶⁵) unterstreichen diese Beziehungen, auf die schon, und das sei ausdrücklich vermerkt, C. Rademacher im Jahre 1911 aufmerksam gemacht hat⁶⁶). R. v. Uslar⁶⁷)

⁶⁰) R. Stampfuß, Kalbeck 75 *Abb. 19, 7 u. 112.* ⁶¹) K. Tackenberg a. a. O. 58.

⁶²) R. Stampfuß, Kalbeck *Taf. 40—41.* ⁶³) R. Stampfuß, Kalbeck 93.

⁶⁴) Die Pinzette Koberstädter Art in dem Skelettgrab von Niederpleis (*Abb. 7, 1*) ist auch sonst an der unteren Sieg belegt, z. B. in Porz-Leidenhausen (*Mannus 4, 1912, Taf. 27, 4*).

⁶⁵) *Mannus 4, 1912, Taf. 27, 11; 29, 4; 30, 6. 8; 31, 2.*

⁶⁶) C. Rademacher, *Chronologie der Niederrheinischen Hallstattzeit in dem Gebiete zwischen Sieg- und Wuppermündung* (in: *Mannus 4, 1912*) 208 f.

⁶⁷) R. v. Uslar, *Bonn. Jahrb. 150, 1950, 61 f.*

stellt die Frage, wie diese Sonderstellung des Formenkreises an der unteren Sieg zu erklären ist, und weist darauf hin, daß die bisherigen Erklärungsversuche nicht befriedigen⁶⁸): 'Südliche kulturelle Einflüsse seit der Urnenfelderkultur, die nach Norden wie Wellen immer mehr verebben und in solchen Buchten wie der unteren Sieg usw. kleine Strandwälle ihres Einflusses zusammengeschieben haben' oder 'Ausgleichs- oder besser Randzone' mit 'einer Grenzbevölkerung, die stets Einflüssen aus benachbarten Gebieten besonders ausgesetzt ist'. Daß diese Kleinlandschaft, dieses Decksandgebiet zwischen den Flußauen und dem Gebirge auf an sich engem Raum fähig gewesen ist, gewisse Inhalte der auf sie einwirkenden Nachbar- und Fremdkulturen jeweils sich anzueignen, zu verarbeiten und mitunter neu zu formen, stärker als die anderen Gebiete innerhalb der niederrheinischen Grabhügelkultur es vermögen, bezeichnet er als ein 'echtes geschichtliches Phänomen', hinter dem Kräfte stehen, die nicht recht zu fassen sind. Durch die vorliegende Untersuchung sind die damit auftretenden Probleme noch verwickelter geworden. Die Beharrungskraft und Eigenständigkeit dieses Kreises und seine Aufnahmefähigkeit anderen Kulturerscheinungen gegenüber tritt noch augenfälliger zutage. Liegt es am Raum selbst, an seiner geographischen Lage, seiner geologisch-morphologischen Eigenart, treten hierzu klimatische Momente, ist es ein ethnisches Problem oder liegt die Ursache in einem äußerst schwer greifbaren Zusammenwirken all dieser Faktoren und anderer, die noch verborgen sind oder es immer bleiben werden, — alle diese Fragen sind vorerst nicht zu beantworten.

⁶⁸) Z. B. W. Dehn, Katalog Kreuznach I 73 und II 142 f.; W. Kersten a. a. O. 5 ff.